

Blick in die Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Welt

In den vergangenen Tagen fanden fast zur gleichen Zeit drei internationale Konferenzen statt. Staatsmänner sprachen miteinander über den Vietnam-Krieg und faßten Beschlüsse.

Die Konferenz von Manila

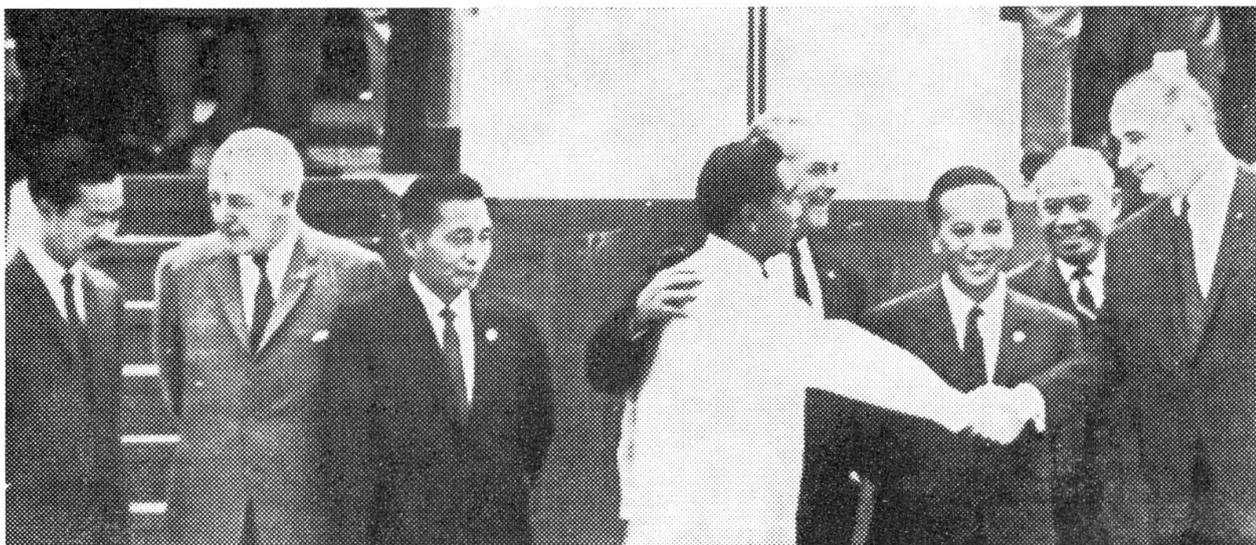
In der philippinischen Hauptstadt Manila versammelten sich die Ministerpräsidenten von Südvietnam, Südkorea, Australien, Neuseeland, Thailand (Siam), den Philippinen und der amerikanische Präsident Johnson. Präsident Johnson hatte vor seiner Abreise diese Konferenz eine «Mission der Hoffnung» genannt. Die vier genannten asiatischen und zwei pazifischen Staaten (Australien und Neuseeland) sind mit den USA verbündet. Sie besprachen zum erstenmal gemeinsam, ob und wie man den Krieg in Vietnam beenden und Frieden machen könne.

Das Ergebnis lautete: Wir sind bereit, unsere Truppen aus Südvietnam zurückzuholen, wenn Nordvietnam seine Truppen

zurückgenommen hat. Das bedeutet, daß Nordvietnam den Anfang machen muß. Aber damit ist Nordvietnam auf keinen Fall einverstanden. Und darum ist die Hoffnung auf Frieden bald verschwunden und der Krieg geht weiter. Der amerikanische Minister Rusk hatte vor Beginn der Konferenz gesagt: «Wenn Hanoi und Peking damit einverstanden sind, daß wir uns morgen nachmittag in Genf treffen, werde ich so schnell da sein, wie ein Düsenflugzeug fliegen kann.» Aber Hanoi (Nordvietnam) und Peking (China) wollen eben nicht mit den Amerikanern an den gleichen Tisch sitzen und mit ihnen verhandeln. Sie sagen einfach: «Amerikaner, geht heim! Dann gibt es Frieden!»

Die Konferenz von New Delhi in Indien

In New Delhi kamen Indira Gandhi, die Ministerpräsidentin von Indien, Staatschef Nasser von Ägypten und Präsident Tito von Jugoslawien zusammen. Diese Staaten sind am Vietnam-Konflikt nicht beteiligt,



Die Begrüßung bei der Manila-Konferenz

Die Staatspräsidenten und Regierungschefs von sieben am Vietnam-Krieg unmittelbar beteiligten Staaten begrüßten sich in der philippinischen Hauptstadt Manila. — Unser Funkbild zeigt von links nach rechts: Südvietnams Pre-

mierminister Ky, Australiens Premier Holt, Südkoreas Präsident Park, den philippinischen Präsidenten Marcos, Neuseelands Premier Holyoake (leicht verdeckt), Südvietnams Präsident Thieu, Thailands Premier Kittikachorn und Präsident Johnson. (Photopress)

sie sind neutral. Ihre obersten Vertreter erklärten: «Die Bevölkerung von Vietnam soll selbst über ihr Schicksal bestimmen können!» Das wäre sicher das Beste. Aber es ist leider nicht so einfach. Denn die Bevölkerung dieses unglücklichen Landes ist in zwei feindliche Lager geteilt. Nordvietnam will eine kommunistische Ordnung haben und Südvietnam eine freiheitlichere wie die demokratischen Länder.

Die Konferenz von Moskau

In Moskau kamen die Staatschefs der kommunistischen Länder zusammen, die vor gut 10 Jahren miteinander in Warschau einen Vertrag abgeschlossen hatten. (Man nennt diesen Vertrag deshalb «Warschauer Pakt».) Sie versprachen einander für die Dauer von 20 Jahren Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige sofortige Hilfe im Falle eines kriegerischen Angriffs von einer anderen, feindlichen Macht. Die Vertreter dieser Staaten diskutierten hinter verschlossenen Türen. Was sie genau beschlossen haben, wird deshalb ein Ge-

heimnis bleiben. Aber man weiß doch ziemlich sicher, daß sie auch über den Krieg in Vietnam beraten und beschlossen haben. Ganz sicher aber ist es, daß sie Nordvietnam in seinem Kampfe gegen die Amerikaner weiter unterstützen wollen.

Aber Moskau hat noch eine andere, viel größere Sorge. Schuld daran ist der kommunistische Bruderstaat China. Die beiden ehemals miteinander fest befreundeten Staaten leben heute in offener Feindschaft. Und man darf fast sagen, daß Moskau allmählich etwas Angst vor China hat. Die Chinesen haben vor kurzer Zeit die Welt mit einer zweiten Atom-Explosion überrascht. Das bedeutet, daß China ebenfalls Atomwaffen herstellen kann. Eine schlimme Überraschung war das für die Herren in Moskau. Erfahrene Politiker sagen, daß dies für die westliche, freie Welt wahrscheinlich gute Folgen haben wird. Denn Rußland darf so keinen Krieg gegen den Westen wagen. Die beste Hoffnung für den Frieden aber ist, daß schließlich alle vor einem Atomkrieg Angst haben!

Ro.

Eine Königin braucht mehr Haushaltungsgeld

Das Leben ist teurer geworden. Das ist auch in andern Ländern so, wie z. B. in Holland. Auch dort brauchen die Hausfrauen jetzt mehr Haushaltungsgeld als früher. Sogar Königin Juliana ist nicht mehr zufrieden mit dem bisherigen. Sie hat einen Zustupf verlangt. Aber nicht von ihrem Mann, sondern von der Staatskasse. Bis jetzt hat die Königin vom Staate jährlich 3 Millionen Franken Haushaltungsgeld bekommen. In Zukunft will sie 6,24 Millionen haben! Und ihr Mann, Prinz Bernhard, ist ebenfalls nicht mehr zufrieden mit seinem Taschengeld, das bisher jährlich 360 000 Franken betrug. Es soll auf 570 000 Franken erhöht werden. — Kronprinzessin Beatrix und ihr Mann erhalten dagegen jährlich «nur» je 360 000 Franken. Natürlich braucht die königliche Familie

nicht alles Geld für sich allein. In den verschiedenen königlichen Palästen und Schlössern sind total 279 Hausangestellte. Ihre Löhne müssen aus dem Haushaltungsgeld bezahlt werden.

Die Königin muß ferner häufig in- und ausländische Besucher als Gäste empfangen und bewirten. Das kostet auch einen Haufen Geld, denn diesen Gästen darf man nicht nur Kartoffelsalat und Schüblig auf-tischen lassen. Die Holländer sind stolz auf ihre Königin. Aber jetzt murren sie doch ein wenig. Sie verstehen nicht recht, warum ihre Königin sogar mehr Haushaltungsgeld bekommen soll als Königin Elisabeth von England, und daß Prinz Bernhard doppelt soviel Taschengeld erhält als Prinz Philipp.